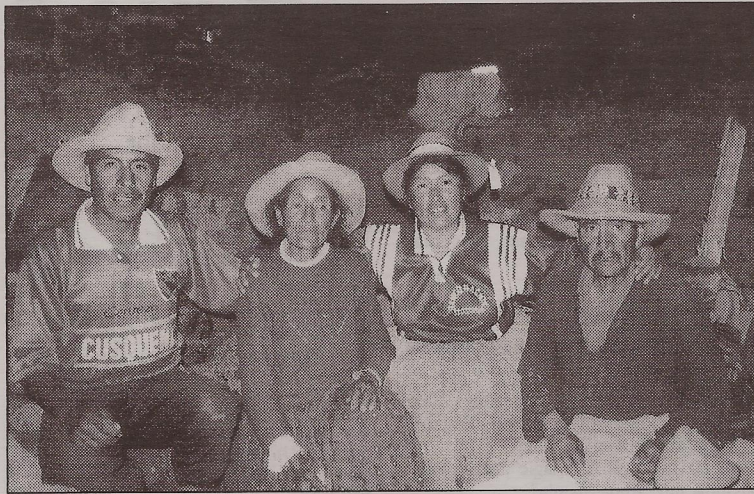


Zu Besuch in Santo Tomás: eine Reisereportage Ein Tag, der aus der Reihe fällt (3)



Der kranke Señor Pablo mit seiner Frau, der "geraubten" Braut und dem "Räuber"

Traditionelle

Rollenverteilung

(jl). Die Rollenverteilung in den Dörfern ist traditionell geprägt, das heißt die Frau ist für Kindererziehung, Küche, Viehzucht und Landwirtschaft zuständig, während der Mann bei der Landwirtschaft mithilft.

In den Bergdörfern ist bis heute der Frauenraub üblich, eine Tradition, bei der Männer die begehrte Frau entführen und verstecken. Eine Bekannte von Rosa aus dem Dorf hat so ihren Mann kennen gelernt. Am Anfang habe sie schreckliche Angst gehabt, sie wusste nicht, ob die Entführung auf eine Vergewaltigung oder eine Hochzeit hinauslaufen sollte. Nach drei Tagen habe ihr Vater sie gefunden und sich mit dem zukünftigen Ehemann auf eine Hochzeit geeinigt. Jetzt sei sie glücklich, erzählt sie, ihr Mann helfe ihr bei der Hausarbeit und respektiere sie sehr. Das ist nicht in allen Ehen so, der Alkoholismus ist weit verbreitet unter den Indianern und artet häufig in Gewalttätigkeiten aus. Früher wurden die Feste mit fermentierter Chicha gefeiert. Dazu wurden Maisfladen zerkaut und ausgespuckt, der Speichel beschleunigte den Gärungsprozess. Die traditionelle Chicha wird heute zunehmend durch industriellen Alkohol abgelöst, der billiger und stärker ist und nicht mehr nur auf Festen getrunken wird. Als ich einen Polizisten aus Santo Tomás fragte, ob viele der Gefängnisinsassen Strafen aufgrund häuslicher Gewalt

absäßen, schaut er mich erstaunt an und antwortet: "Für familiäre Gewalt gibt es doch keine Strafe, sonst wäre ja das Gefängnis voll." Dass dies nicht immer der Fall sein muss und es auch in den Indianerdörfern liebevolle Beziehungen gibt, zeigt das Ehepaar mit dem Radio, das wir in Challa Challa besuchen. Señora Gabi und Señor Pablo sind über zwanzig Jahre zusammengeblieben, obwohl sie keine Kinder bekommen konnten.

Ein Festmahl

Über das Wiedersehen mit Rosa freuen sie sich derart, dass sie unseretwegen ein Ferkel schlachten, das sie auf der Feuerstelle vor der Hütte zubereiten. Ihnen zu erklären, dass ich kein Fleisch esse, war nicht leicht für Rosa, aber da ich bei den Chuños zugreife, akzeptieren sie es schließlich. Es handelt sich um Kartoffeln, die gefriergetrocknet und dadurch haltbar gemacht wurden. Ich kann sie nicht davon abhalten, mir ein paar getrocknete, bunt gesprenkelte Maiskolben einzupacken für "den Hunger, der kommt".

Das Paar erlebt in jenen Tagen eine schwere Zeit. Der Mann, Señor Pablo, war kurz zuvor von einem Stier angegriffen worden und liegt seither verletzt in der Hütte. Medizinische Versorgung gibt es in der Siedlung nicht und ohne Straßenanbindung ist ein Krankentransport ein schwieriges Unterfangen. Darüber hinaus schwächen mangelnde Erfahrung mit der Schulmedizin und der Glaube an lokale Heilmethoden das Vertrauen in die ärztliche Behandlung. Señor

Pablo wurde von einem Schamanen behandelt, der den "susto" diagnostizierte – eine Krankheit, die in ganz Lateinamerika verbreitet und durch den Seelenverlust des Erkrankten charakterisiert ist. Aufgrund des Schrecks durch den Unfall habe der Verletzte seine Seele an einen Berggott verloren, weshalb er nun so geschwächt sei.

Volkmedizin...

Der behandelnde Schamane fertigte Señor Pablo ein Bündel mit geheimem Inhalt an – vermutlich Maiskörner und Kokablätter –, das er eine Nacht lang unter dem Hemd tragen musste. Anschließend wurde es am Ort des Unfalls vergraben, um so seine Seele und damit seine Gesundheit zurückzuholen.

... neben Schulmedizin

Die Volksmedizin ist in den Dörfern weit verbreitet und stellt dort häufig die einzige Heilmethode dar. Aber auch in der Stadt Santo Tomás existiert sie neben der Schulmedizin, für die sich Padre Jeremias stark macht. Auf dem sonntäglichen Wochenmarkt werden daher nicht nur Lebensmittel und Trachten zum Verkauf feilgeboten, sondern auch Kultgegenstände. Manche Riten erfordern Lamafett und Lamaföten, andere gebrauchen lediglich Kräuter und Pflanzen.

Einen wichtigen Stellenwert nimmt die Kokapflanze ein. Schon die Inkas verehrten sie als göttliches Gewächs mit heilender und anregender Wirkung. Ihre Blätter werden zu Tee verarbeitet oder mit ein wenig Kalk gekaut. Er setzt die Inhaltsstoffe frei, die bei der harten Arbeit den Hunger betäuben und die Höhenkrankheit mildern.

(Fortsetzung folgt)



La Hoja de Coca – Frau mit Kokablättern
Fotos: jl